**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 145 (1866)

Artikel: Abraham Lincoln und Andrew Johnson, der ermordete Präsident der

Vereinigten Staaten von Nordamerika und sein Nachfolger

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373293

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

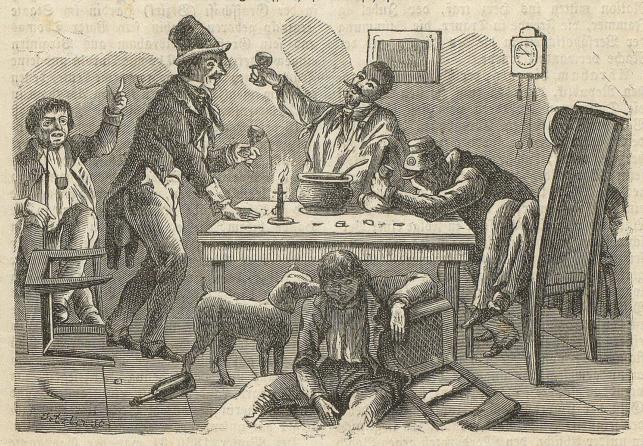
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der gewissenhafte Geschäftsmann.



"Was willst Du den ganzen Abend zu Hause thun? — Hier bleiben, altes Kameel!"
"Meine Herren, Sie werden entschuldigen, ich muß zu Hause, denn ich habe diesen Abend
noch einige sehr wichtige Geschäftsbriefe zu schreiben."

## Abraham Lincoln und Andrew Johnson, der ermordete Präsident der Bereinigten Staaten von Nordamerika und sein Nachfolger.

Schon in einigen seiner frühern Jahrgänge hat der Appenzeller Kalender seinen Lesern erzählt von dem schrecklichen Bürgerkrieg in Nordamerika, seinen Ursachen und Wirkungen und der Kalender hat mit Bestimmtheit den Sieg des freien Nordens über die Rebellen des stlavenhaltenden Südens vorhergesagt. Diese Prophezeiung ist vollständig eingetrossen. Im Frühjahr 1865 war die Rebellion auf allen Punkten besiegt, ihre Heere niedergeworfen oder zur Uebergabe gezwungen, ihre Heersührer gefangen oder auf Ehrenwort, nicht wieder die Wassen

gegen die Union zu ergreifen, entlassen, sämmtliche Hauptstädte der südlichen Staaten waren von Nördlichen besetzt, ihre Flotten weggenommen und ein großer Theil der Einwohner der schrecklich verwüsteten Südstaaten selber begrüßte mit Sehnsucht eine bessere Zeit.

mit Sehnsucht eine bessere Zeit.

Der ganze Norden aber jubelte laut und schickte sich eben an, allenthalben den Moment zu seiern, da auf die dunkle Nacht und die Schrecken des Bürgerkrieges die Sonne und die Segnungen des Friedens wieder aufzugehen schienen, — als plöglich durch den Schus eines

Mörbers, der die verfassungstreue amerikanische Nation mitten ins Herz traf, der Jubel in Jammer, die Freude in Trauer, die Stimmung der Versöhnlichkeit in die des Zornes und der

Rache verwandelt wurde.

Abraham Lincoln, der Präsident der grogen Republik, der eben zum zweiten Mal auf die Dauer von 4 Jahren vom amerikanischen Bolf auf ben boben Chrenpoften bes Prafidentenstuhls berufen worden war, der groß= berzige, milbe, humane "Abe", wie bas Bolf seinen Bater Abraham nannte, wurde am Abend bes 14. April im Theater zu Washington von einem Meuchelmörder erschoffen! Der Mord Lincoln's war ein politischer in Folge einer Verschwörung, welche zugleich gegen das Leben aller seiner Minister und bes Obergenerals Grant gerichtet war; ber Unselige, der in der Theaterloge den Ropf des besten Mannes mit einem Pistolenschuß von hinten tudisch zerschmetterte, ist der Schauspieler J. Wilkes Booth, der, einer amerikanischen Schauspielerfamilie entftammend, von jeher ein rasender Sklavereis mann gewesen war und eine herrliche That zu verüben glaubte, als er, ganz im Sinn und Beift ber iflavenhaltenben Junfer des Subens, den feigsten Meuchelmord verübte. Es liegt nicht in unfrer Absicht, den Mordprozeß gegen Booth und seine Spieggesellen zu beschreiben, es genüge hier an der Notiz, daß es dem Mörder gelang, während der allgemeinen Betäubung, die ob dem ungeheuren Verbrechen auf dem Publifum lag, aus dem Theater zu entfom= kommen, daß er aber, eifrigst verfolgt, am Morgen des 26. April in einer Scheuer im südlichen Maryland entdeckt und im Rampf über seiner Verhaftung erschossen wurde. Der nichts= würdige Mörder wurde von 2 Personen an einem abgelegenen Orte verscharrt, den bieselben nie verrathen werden; die überlebenden Mordgesellen aber haben nach Gesetz und Recht den verdienten Tod am Galgen gefunden.

Sehen wir indessen, aus welchem Stoffe ber Mann war, dem in dem ungeheuersten Bürgerfrieg, den je die Welt erlebte, das amerifanische Bolf zum zweiten Male die ganze Macht der Republif, die höchste Gewalt über Flotte, Heer und Vermögen der Nation vertrauensvoll

in die Banbe gelegt hatte.

Abraham Lincoln wurde am 12. Febr. 1809 in ber Graffchaft (Bezirf) harbin im Staate Rentucty geboren, wohin sein Vater Thomas und sein Großvater Abraham aus Virginien eingewandert waren. Thomas Lincoln und seine Krau, Nancy Hanks, waren arme Leute, benen es faum möglich war, ben fleinen Abraham in die Elementarschule zu schicken. Im Berbst 1816 verließ die Familie den Sflavenstaat Rentudy, in welchem die "armen Weißen" ftets gedrudt wurden, und ließ fich in ber Grafschaft Spencer im Staat Indiana mitten in einem Urwalbe nieber, wo ber bochgewachsene und fräftige Knabe Abraham die Art in die Bande befam, die er von ba an bis in fein 23. Jahr fast beständig handhabte. nebenbei an Kenninissen erwarb, verdankte er fich felber, benn Schulen gab es bort nicht. Am 1. März 1830, als der junge Lincoln eben das 21. Lebenssahr vollendet hatte, jog die Familie nach Juinois. Die Reise wurde auf Wagen gemacht, die mit Ochsen bespannt maren. Dan ließ sich auf neuem Lande nieder, baute ein Blodhaus und machte genug "Fenzriegel", um 10 Juchart Landes damit einzuzäunen, und nicht die geringste Ungabl biefer Umgaunungsriegel hat unser Lincoln gehauen und gespalten.

Der Winter 1830/31 war der sogenannte harte Winter; mannshoch lag der Schnee, drei Monate lang sah man keinen Sonnenstrahl und viele Ansiedler des mittlern und südlichen Ilinois starben Hungers. Diese Zeit härtete das Naturell Lincoln's; die jungen und starken Leute mußten alle Touren zu Fuß machen, dem einen Nachbar bringen, was der andere entbehren konnte, — in dieser Zeit großer Noth war der junge Lincoln stets voran an Kath und That.

Im Juli 1831 wurde er als Kührer einer Handlung und Mühle von einem Handelsmann angestellt, der aber bald fallirte; Lincoln machte nun 1832 den sogenannten "Schwarz Adler-Krieg" gegen die Indianer mit, trat in demselben Jahr als Kandidat für die Legislative auf, wurde aber geschlagen und würde setzt den Advokatenstand gewählt haben, wäre ihm nicht seine sehlerhaste Erziehung im Wege gestanden. Die Regierung ernannte ihn zum Postmeister auf einen sehr unbedeutenden Posten. Jest warf sich Lincoln auf das Studium der

Rechtswissenschaft, indem er die Bücher bazu entlehnte. Damals ereignete sich folgende wahre Anekdote: Er hatte bei einem Mann Namens Crawford ein ziemlich kostspieliges Werk entslehnt, das er eines Tages zufällig am Fenster liegen ließ, wo ein starker Regen es durchnäßte und verdard. Traurig gieng Lincoln zu Crawsford und erbot sich, das verdordene Buch zu ersehen, Geld habe er zwar nicht, er wolle aber den Betrag abarbeiten. Crawford erwiederte: "Rein, Abe, weil du es bist, will ich es so genau nicht nehmen. Wenn du zu mir kommen und zwei Tage lang Futter holen willst, so will ich dich entlassen." Abe kam demgemäß und arbeitete zwei Tage bei den Heuhausen.

Lincoln fuhr in seinem Studium fort, zu dem er meist die Rächte benutte. Er war außerordentlich mäßig und enthaltsam, sein Körper wurde zäh, fräftig, zur Ertragung aller An-

ftrengungen fähig.

Um iene Zeit beschäftigte sich Lincoln auch mit Keldmeffen und verdiente sich damit sein Brod. Im Jahr 1834 wurde er zum ersten Mal in die Legislative gewählt und von da an alle zwei Jahre immer wieder. Im herbst 1836 wurde er als Advokat patentirt und 1857 übersiedelte er in die Hauptstadt von Illinois, Springfield. Bald war er einer ber ausgezeichnetsten Advokaten und seine Praxis sehr bedeutend. Seine Logif war unüberwindlich und bie verwickelisten Verhältnisse verstand er klar und beutlich darzustellen. In Ariminalfällen leuch= tete er durch seinen humanen Sinn bervor. Nie aber führte Lincoln eine Sache, von deren mo= ralischer Verwerslichkeit oder deren Unrecht er überzeugt war. Indessen befaßte er sich viel mit Politif, wurde ein glanzender Bolferebner, glücklicher Führer ber Whig= (freisinnigen) Partei in Illinois und im Jahr 1846 zum ersten Mal in den Kongreß gewählt. Hier war er ein unentwegter Rampfer gegen den Ueber= muth der Stlavenhalterpartei. Lincoln begriff, was auf dem Spiele stand, er wußte, daß die Sklaverei über das ganze Bundesgebiet aus= gedehnt werden sollte, und warf sich mit der vollen Energie eines Mannes, ber fein Baterland und die Freiheit liebte, in den Kampf. Die Geschichte des nordameritanischen Freistaates von Anfang der Fünfziger=Jahre an ist

ber bewußte Kampf der Abolitionissen (Sklas vereigegner) und ber Stlavenhalter. Auf allen Landesgebieten, in allen Staaten, in allen poli= tischen und gesetzgebenden Versammlungen wurde dieser Kampf gekämpft, Lincoln war es, der mit wahrhaft riesenhaften Anstrengungen den Staat Illinois für die Seite der Freiheit gewann, er war es, ber mit ber Scharfe feiner Logif und der Erhabenheit und Reinheit seiner Grundsätze den "Riesen des Weftens", den höchft begabten, aber ebenso perfiden Douglas schlug und die darauf folgenden Ereignisse haben bewiesen, daß das amerikanische Bolk die außer= ordentlichen Talente des bescheidenen Advokaten im Westen zu würdigen wußte, indem es gerade ihn dazu berief, in dem bevorstehenden Kampf auf Leben und Tod das Staatsschiff zu lenken.

Am 2. November 1860 wurde Abraham Lincoln zum Präsidenten der Union gewählt und diese deutliche Kundgebung des Willens des Nordens gab dem Süden die Losung zum

Bürgerfrieg.

In diesem schrecklichen Bürgerkrieg, der vier Jahre lang Nordamerika zersteischte, der zwei Millionen Bürgern das Leben kostete, in weldem unermegliche Summen Gelbes und ungeheure Vorrathe an Kriegsmaterial und Schiffen, an Waaren, Baumwolle, Zucker, Tabak, Raffee u. s. w. zu Grunde giengen, in welchem der menschliche Scharffinn alles aufbot, um die gewaltigsten Zerftörungsmittel gegen das Leben und Eigenthum zu erfinden, in biefem Rrieg, der der Union eine Schuldenlaft von 2635 Millionen Dollars oder ungefähr 14,000 Millionen Franken auferlegte, die fie mit 641/, Millionen Dollars in Gold und fast eben so viel in Pa= pier alljährlich verzinsen muß — hatte Abra= bam Lincoln nur ben Ginen Endzweck, alle seine Regierungsbandlungen nur das Eine Ziel: Wiederherstellung der Union auf demokratischer Grundlage und um jeden Preis. Dieses Ziel bat er erreicht und die dankbare Nachwelt wird Lincoln, der zu diesem großen Zweck die Sflaverei zerbrach, zu den größten und beften Männern der Beltgeschichte gablen. Mit seinem fledenlosen Ruf, seinem gewiffenhaften, groß= berzigen Charafter, seiner seltenen Besonnenheit, unerschütterlichen Festigkeit, einer fast völligen Unabhängigkeit ber Entschließungen, seiner genauen Renntniß ber Eigenthumlichkeiten feines Bolfes, einer steten Bereitwilligfeit, alles zu prufen und bas Befte zu behalten, einer unermüdlichen Arbeitsfraft, kindlichen Reinheit der Sitten, gänzlichem Mangel an Hochmuth ober Selbstüberschätzung bei aller natürlichen Würde in der Vertretung eines großen Volkes und einer großen Sache und mit seiner aufrichtigen Achtung vor bem ausgesprochenen Mehrheits= willen war Abraham Lincoln ber getreue Reprafentant bes großen amerikanischen Mittel= ftandes von angelfächfischer Abstammung mit feiner Gesetzesliebe, seiner Abneigung vor Ueberflürzung bei allem Fortschrittstrieb, seinem ruhigen und boch dabei schalkhaften und humoristischen Ernft und feiner unbestechlichen Freiheitsliebe.

Was Bunder, wenn dieses Volk Lincoln allein für fähig hielt und ihm auch allein es überließ, den Wiederaufbau des Staates zu leiten, ihm allein die Vollmacht übertrug, zu bestrafen oder zu begnadigen! Und eben als Lincoln dieses große und mühsame Werk begann und es begann im Geiste der Großmuth und Humanität; — in demselben Augenblick, da er eben eine allgemeine Amnestie unterzeichen wollte, trifft ihn die Rugel des seigen Meu=

delmörbers!

Mit Einmuth erhob sich jest das Volk aller Parteien zur lauten Wehklage, zur entrüsteten Verdammung der scheußlichen That und des giftigen Geistes, der sie wie den ganzen Sonberbund hervorgerufen. Wie auf Kommando standen plöslich alle Geschäfte still, hüllten sich die Bürger in Trauerkleider und behängten allenthalben mit den Abzeichen der tiefsten Trauer ihre Häuser. Mit derselben Einmuth aber verlangten sie auch Gerechtigkeit, strenge Gerechtigkeit gegen den Mörder, die Mordgenossen und die, welche sie gedungen.

Die Ueberreste bes ermordeten Präsidenten machten eine lange Reise von Washington über Baltimore, Harrisburg, Philadelphia und Neuporf nach dem Kirchhof von Springsield, wo sie unter einem Marmormonumente in Form eines griechischen Tempels am Fuße eines von hundertjährigen Bäumen beschatteten Hügels ruhen. Auf dieser ganzen Reise siel die seiersliche, ernste Stille der Trauer des sonst so regen

amerikanischen Volkes auf. In den Augen der stärkten Männer sah man Thränen; den Sänsgern, welche die anlangende Leiche empstengen, stockte die Stimme beim Klaggesang; den Leischenrednern versagte die Rede; am rührendsten war die Klage der befreiten Neger und der invaliden Krieger.

hier noch einige Aeußerlichkeiten und Zuge

aus bem leben bes großen Tobten.

Abraham Lincoln war von außergewöhnlicher Körpergröße, er maß 6 Fuß 4 Zoll. Er gieng mit etwas vorgeneigtem Kopf, die Hände auf den Ruden haltend. Sein Geficht war charatteristisch und scharf ausgeprägt. Hinter einer ziemlich großen Rase lagen zwei hellgraue Augen, deren Glang im belebten Gefprach unwiderstehlich war und baran gemahnte, daß man einem ungewöhnlichen, mit durchbringendem Blid begabten Manne gegenüberftand. feinen Gewohnheiten außerft einfach und regel= mäßig enthielt sich Lincoln aller berauschenden Getranke, rauchte nicht und schnupfte nicht. Freigebig und milbthätig bis zum Extrem ftarb der edle Mann fast arm. Er hinterließ nicht mehr als 75,000 Dollars. Mehrmals schenkte er seine Besoldung von jährlichen 25,000 Dol= lars ber Staatsfaffe.

Im Umgang war Lincoln äußerst höslich und leutselig, von gewinnender herzensgute. Gine große Zahl seiner täglichen Besucher waren solche, die sich an sein Mitgefühl wandten für gefangene oder zum Tod verurtheilte Freunde und Verwandte. Trop seiner vielen schweren Sorgen und Pflichten für das öffentliche Wohl hörte Lincoln stundenlang die Einzelheiten häus= licher Verlegenheiten geduldig an, ordnete, half, wo er konnte. Nie wurde jemand armutshal= ber von seiner Thure gewiesen. Schmerzlich war es ihm, eine Bitte abzuweisen. Einmal wurde für einen zum Tod verurtheilten Re= bellenspion Kürsprache bei ihm eingelegt. Während das Gesuch noch in der Schwebe war, versuchte ber Spion, aus bem Gefängniß zu entspringen und wurde von der Schildwache erschoffen. Obwohl ber Mann ben Tod reich= lich verdient hatte, bemerkte doch der Präsident: "Es sei ihm eine große Erleichterung, daß der Mann sein Schicksal in seine eigene Hand ge= nommen habe."

Lincoln hatte einen alten treuen Diener Da= niel. Diefer erzählt folgendes Beispiel rühren= der Seelengute seines herrn. Ein armes Beib von Philadelphia hatte mit ihrem Säugling auf bem Arm schon brei Tage gewartet, um ben Präsidenten zu sprechen. Ihr Mann hatte einen Erfahmann zur Armee gestellt, war aber etliche Tage darauf von einigen seiner Rameraden trunken gemacht und in diesem Zustand beredet worden, fich anwerben zu laffen. Bald nach= bem er die Armee erreicht hatte, besertirte er, weil er glaubte, die Regierung habe, da er einen Erfagmann gestellt, fein Recht auf seine Dienste. Nach Sause zurückgekehrt, wurde er arretirt, vor Gericht gebracht und verurtheilt, erschoffen zu werden. Das Urtheil sollte an einem Sonnabend vollzogen werden. Um Montag vorher verließ sein Weib das Haus mit ibrem Säugling und versuchte, Lincoln zu sprechen. Schon drei Tage hatte sie gewartet und feine Gelegenheit gefunden, vorzukommen. Spät nachmittage am dritten Tage gieng der Prafident durch den hintern Gang nach seiner Pri-vatwohnung, um eine Taffe Thee zu nehmen und etwas zu ruhen. Auf diesem Gang hörte er ein fleines Kind schreien. Er gieng sogleich zurück nach seinem Arbeitszimmer und zog die Glocke. "Daniel," fagte er, "ift da ein Weib mit einem Säugling im Borzimmer?" Der Diener erwiederte, es ware so und es sei ein Fall um Leben und Tod. Da befahl Lincoln: "Laß sie gleich zu mir kommen." Sie gieng hinein und erzählte ihre Geschichte und der Präsident begnabigte ihren Mann. Als das Weib aus der Audienz kam, schlug sie die Au= gen empor, ihre Lippen beteten und die Thrä= nen ftrömten ihr über die Baden berab. Da= niel aber erzählt: "Ich gieng hierauf zu ihr, klopfte ihr auf ihr Tuch und sagte: Frauchen, das hat der Säugling gemacht."

Ein anderer rührender Fall ist folgender: Eine ältliche Frau in abgetragenem Shawl und hut kam endlich der Reihe nach beim Präsidendenten vor. Ihr Mann und ihre drei Söhne, alles, was sie auf der Welt hatte, waren in die Armee getreten. Ihr Mann war getödtet worden, und sie kam, um den Präsidenten um Freilassung ihres ältesten Sohnes zu bitten. Ueberzeugt von der Wahrhaftigkeit ihrer Erzäh-

lung sagte er: "Da ihre Stüte ihr genommen sei, so habe sie ein Recht auf einen ihrer Jungen." Er schrieb sogleich eine Ordre zur Freilaffung ihres ältern Sohnes. Die arme Frau dankte ihm innig und gieng fort. Als sie bei der Armee ankam, erfuhr sie, daß ihr ältester Sohn in der letten Schlacht verwundet worden und im Hospital gestorben sei. Der Arzt konflatirte den Fall auf der Rückseite der Ordre des Präsidenten und mit gebrochenem Berzen erlangte die arme Frau wieder eine Audienz. Lincoln war tief ergriffen. "Ich weiß, was Sie von mir munichen und ich werde es thun, ohne Sie zu fragen, und Ihren zweiten Sohn freilaffen." Dann nahm er die Feder und begann die Ordre zu schreiben. Während er schrieb, fand die arme Frau an seiner Seite, fuhr ihm mit der Hand sanft über den Kopf und ftreichelte leife weinend fein raubes Saar, wie eine liebende Mutter ihrem Sohne zu thun pflegt. Als er das Schreiben beendigt hatte, waren Lincoln felbst Herz und Auge voll. "Run", sagte er, "Sie haben einen und ich habe einen von den beiden andern, die noch am Leben find." Sie nahm das Papier, legte voll Ehrfurcht und mit Thränen auf den Wangen die Sand auf sein Haupt und sagte: "Gott segne Sie, herr Präsident. D könnten Sie tausend Jahre lang leben und immer das Haupt dieser großen Na= tion fein."

Und diesem Manne zerschmetterte die Rugel eines elenden Meuchelmörders das Haupt!

Wir schließen diese Skizze über das Leben des herrlichen Mannes mit dem Abdruck eines Brieses, den unmittelbar nach der Kunde der Ermordung des Präsidenten ein Schweizer, der junge Kapitän Frei aus Baselland, Sohn des dortigen Ständeraths Dr. Emil Frei, der für einen von den Unionisten zum Tod verurtheilten Spion 18 Monate lang als Geisel in harter Gesangenschaft zu Richmond zurückbehalten worden war, aus St. Louis (Missouri) an die Seinigen schrieb. Der Brief datirt vom 16. April 1865 und lautet:

"Was sagt Ihr zu dem gräßlichen Ereigniß von vorgestern? Ich war gestern den ganzen Tag in einer Aufregung, die mich beinahe verrückt gemacht hat. Gestern sollten Gottesbienst, Prozessionen, Freudenseuer und Illuminationen zur Feier der Einnahme von Richmond und der Uebergabe des Rebellengenerals Lee stattsinden;

flatt dessen kommt früh morgens die schauerliche Nachricht: Abraham Lincoln "is assassinated" (ermordet).
Das ist die niederträchtigste That in der Geschichte. Lincoln, der wegen seiner mildherzigen Bersöhnungspolitis
schon ansieng, sich auf unster Seite Feinde zu machen,
der keinen Haß gegen die Rebellen im Herzen trug und
thnen die liberalsten Zugeständnisse zu machen bereit war,
diesen Mann in die sem Augenblicke kalt und seig zu
ermorden, eine solche Idee und That konnte bloß vom
Süden kommen, kein anderes Bolk der Erde wäre dazu
fähig gewesen."

Der neue Präsident, Johnson, wird die Rebellen mit Storpionen züchtigen; er ist von einer ganz andern Gemüthsart als der brave alte Abraham; er hat persönliche Unbilden von den Händen der Rebellen erfahren und trägt einen grimmigen Haß gegen sie im Herzen. Die Versöhnungspolitik geht mit Lincoln zu Grabe und dasselbe Gesep, nach welchem die Rebellen mich an den Galgen bringen wollten, wird dieses Hunde-

volt dabin ichiden. Doch genug bievon."

Am Mittag desselben 15. April, an dessen Morgen früh 5 Uhr der unvergeßliche Lincoln den letzten Athemzug gethan hatte, wurde sein Nachfolger, der gleichzeitig mit ihm vom Bolke gewählte Bizepräsident der Union, Andrew Johnson, "zum Präsidenten eingeschworen".

Andrew Johnson, geboren am 29. Dezember 1808 zu Raleigh in dem Sklavenstaat Nord= farolina, ein halbes Jahr alter als sein unglücklicher Vorganger, ift gleich diesem aus den Lenden des Bolfes hervorgegangen. Schon im vierten Lebensjahr verlor Andrew seinen Vater, der bei einem Versuch, einen ertrinkenden Freund zu retten, den Tod fand. Die Mutter war arm, fie konnte bem Anaben feinen Unterricht verschaffen. Zehn Jahre alt fam Andrew zu einem Schneider in die Lehre, wo er mit Gulfe der Gesellen und eines Kunden lesen lernte. Bei Tag arbeitete er in der Werkstatt, bei Nacht übte er fich im Lesen. Das erfte Buch, das er befaß, war eine Sammlung ausgezeichneter eng= lischer Staatsmänner. Jener Kunde seines Meisters hatte es ihm geschenkt. 1824 wurde Johnson der Lehrzeit entbunden und wanderte als Geselle nach Südfarolina. 1826 kam er zurud nach Raleigh, holte seine unterftützungs= bedürftige Mutter und zog mit ihr nach Green= ville im Staat Tennessee, wo er Arbeit fand. hier heiratete er nach Jahresfrift und seine gut unterrichtete Frau wurde seine Lehrerin im Schreiben und andern Gegenständen bes Difsens. Auch jett waren es die Nachtftunden, in denen Johnson seine Kenninisse sammelte.

Im Jahr 1828 wählten ihn seine Mitbürger zum Gemeinderath und 1830 zum Mayor (Gemeindammann), welches Amt er drei Jahre bekleidete. 1835 wurde Johnson in die gesetzgebende Bersammlung, 1841 in den Staatssenat und 1843 als Repräsentant in den Konzeß gewählt, in welchem er 10 Jahre lang

seinen Sit behauptete.

Wie bisher so bewährte er sich auch im Kongreß als Vertreter der ärmern Weißen des Südens ge= genüber dem Sflavenjunferthum und bald war er im ganzen Norden geachtet als Anwalt des fleinern Besitzers gegen die Aristofratie des großen Grundbesiges. Im Jahr 1853 murde Johnson jum Gouverneur (Statthalter) von Tenneffee gewählt und trat 1857 auf sechs Jahre in den Senat der Bereinigten Staaten ein. Schon vor Ablauf bieses Termins aber, 1862, in ber erften Zeit der Rebellion, von Lincoln zum Dilitärgouverneur des Staates Tennessee ernannt. hat Johnson nicht wenig dazu beigetragen, diesen Staat der Sache der Union zu erhalten. Mit Freimuth und Kühnheit trat er gegen die Re= bellenführer auf und zog sich dadurch den glübenden haß des Sudens zu. Seine fpatere Er= wählung zum Vizepräsidenten der Bereinigten Staaten war einerseits ein Zeugniß für seine Berdienste um die Union, andrerseits aber ein Zugeständniß an die radikalere Partei des Nor= bens, die noch energischer gegen ben Guben vorgeben wollte als Lincoln.

Aus dieser gedrängten Lebensstizze ift zu er= seben, daß A. Johnson bei seinen färglichen Lebensumständen und dem gänzlichen Mangel an Schulbildung nimmermehr seine wahrhaft glänzende Laufbahn gemacht hätte, wäre er nicht von bedeutenden naturlichen Unlagen unterftügt worden. Dazu fam ein fester mannlicher Charafter und unbestechliche Rechtschaffenheit. Nie in seiner langen Laufbahn wurde Johnson der Sache bes Bolfes untreu; burch bie Prufungs= schule beinahe aller gesellschaftlichen Stellungen gegangen, erftieg er alle Stufen der öffentli= den Memter der Union von der niedrigsten bis zur bochften und nie legte er ein Amt nieder. ohne ein anderes anzutreten, bas ihm nicht gleichzeitig mehr Ehre und Berantwortlichfeit zuwies — allezeit ein ehrlicher, gerader, verdienstvoller Staatsmann. Jest erwartet das

Bolf bes Nordens von ihm strenge Gerechtigkeit gegen die Häupter der Rebellion, Milde aber gegen die versührten Massen. In der That scheint dies sein Grundsatz zu sein. Am 24. April sprach sich der neue Präsident also aus zu einer Deputation lopaler Bewohner der Südskaaten: "Mit den Häuptern der verbrecherischen Rebellion muß nach Gerechtigkeit versahren werz den. Ich glaube zu wissen, was Schonung und wie das Begnadigungsrecht zu verstehen ist; vom Recht der Gnade muß man mit Borsicht Gesbrauch machen. Schonung ohne Gerechtigsteit ist ein Verbrechen. Der Hochverrath wird nicht achtbar dadurch, daß der Verräther sich berühmt zu machen weiß. Die Ermordung Linsoln's hat ihren Urquell in dem unmenschlichen Geiste der Rebellen; dieser Geist muß gebrochen werden"....

Ein ander Mal äußerte er: "Mein ganzes Leben, voll seiner Mühen, muß eine Bürgschaft meiner zufünftigen Regierung sein: die besten Kräfte meines Lebens waren der Begründung und dem dauernden Fortbestand einer freien Regierung, der Verbesserung der Lage und des Loses des amerikanischen Volkes geweiht. Das ist auch jest mein politisches Glaubensbekennt=niß. Das Gelingen ist Gottes Sache."

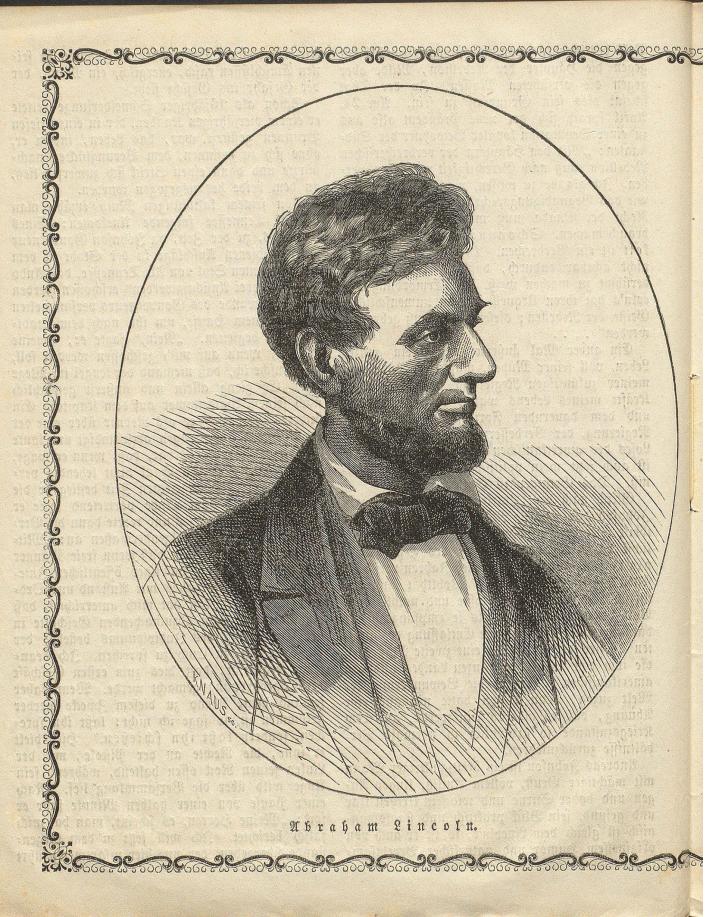
Gleich nach dem Antritt seines Amtes ergriff Johnson das sicherste Mittel, die beiden Landestheile wieder zu versöhnen, er that alles für möglichft rasche Wiederherstellung des Handels verkehrs, öffnete die seit vier Jahren verschlossenen Häfen und für diese Wohlthat muß natürlich das surchtbar entblößte und nothleidende Bolf des Südens mehr als se empfänglich und dankbar sein. Die sofortige Entlassung des größten Theiles der Armee ist eine zweite Maßregel, die ihm den Dank des ganzen Landes und den amerikanischen Juständen die Bewunderung der Welt zuzog, denn davon hatte niemand eine Ahnung, daß es möglich sein werde, aus dem Kriegszustande so urplöstlich in normale Vershältnisse zurückzusehren.

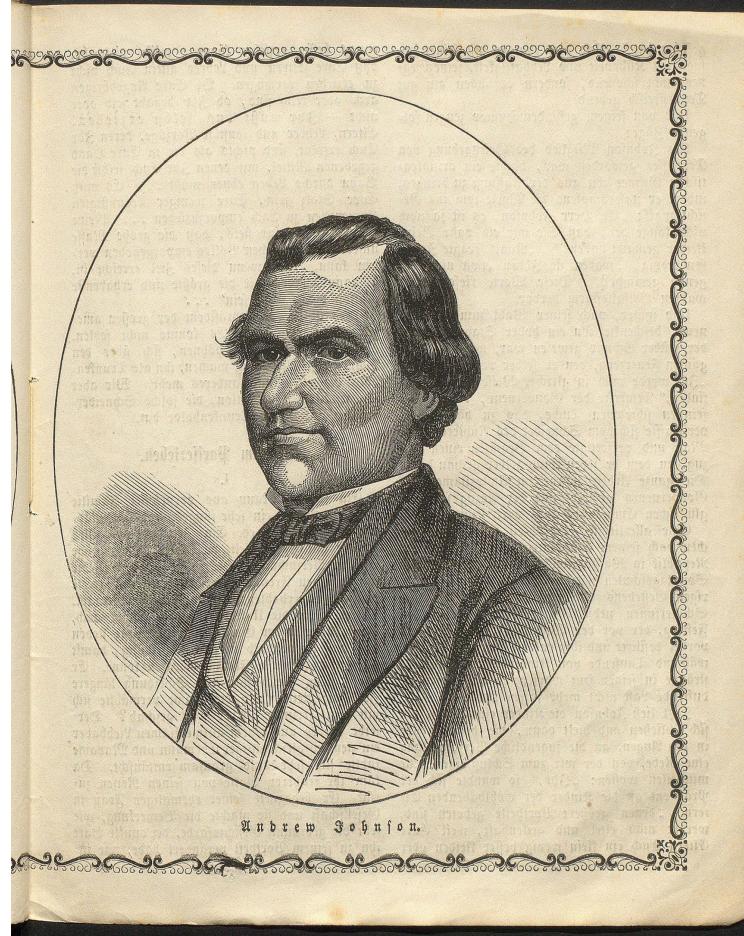
Undreas Johnson ist ein breitschultriger Mann mit mächtiger Brust, vollem Antlitz, klugen Ausgen und hoher Stirne und wie sein Urtheil klar und gesund, sein Blick praktisch und staatsmänsnisch ist gleich dem Lincoln's, so ist er auch von originellem Humor und natürlicher Beredtsams

keit wie dieser. Dabei aber ist Johnson in seinen Entschlüssen rasch, energisch, ein Mann, der ber Gefahr ins Gesicht sieht.

Schon als 16jähriger Schneiberjunge rettete er einem vierjährigen Knaben, der in einen tiefen Brunnen gestürzt war, das Leben, indem er, ohne sich zu besinnen, dem Verunglückten nachstürzte und dann einen Strick sich zuwerfen ließ, an dem beibe herausgezogen wurden.

Von seinem kaltblütigen Muth erzählt man sich in Tennessee folgende Anekboten: Eines Morgens, zu der Zeit, da Johnson Gouverneur war, erschienen Anschläge in ber Stadt in bem wohlbekannten Styl von Alt-Tennessee, daß Andy Johnson "bei Ansichtigwerden" erschoffen werden muffe. Freunde des Gouverneurs versammelten sich in seinem Sause, um ihn nach dem Stadt= hause zu begleiten. "Rein," sagte er, "meine herren, wenn auf mich geschoffen werden soll, so wünsche ich, daß niemand der Rugel im Wege ift." Er gieng allein und äußerst gemächlich nach seinem Amtszimmer auf dem Rapitol. Ein anderes Mal war er als Redner über eine der aufregenden Tagesfragen angefündigt und laute Drohungen wurden hörbar, daß, wenn er wage, zu erscheinen, er ben Saal nicht lebendig verlaffen solle. Bur angesetzten Zeit bestieg er die Platiform und zum Tische vortretend legte er seine Pistole auf diesen und redete dann die Versammlung ungefähr folgendermaßen an: "Mitburger! Es schickt fich, daß wenn freie Manner sich zur Berathung wichtiger öffentlicher Inte= reffen versammeln, alles mit Anstand und Ord= nung bergebt. Man bat mich unterrichtet, daß ein Theil der hier abzumachenden Geschäfte in der Ermordung des Individuums bestehe, der die Ehre hat, zu Euch zu sprechen. Ich beans trage ergebenst, daß dies zum ersten Geschäft der Tagesordnung gemacht werde. Wenn daber jemand heute Abend zu diesem Zwecke hierher gefommen ift, so sage ich nicht: lagt ihn spreden, sondern lagt ihn schiegen." Sier hielt er inne, die Rechte an der Piftole, mit der Linken seinen Rock offen haltend, mahrend sein Auge wild über die Versammlung lief. Nach einer Pause von einer halben Minute fuhr er fort: "Meine Herren, es scheint, man hat mich falsch berichtet. Ich will jest zu dem Gegen-ftande übergeben, der uns hier zusammengeführt





geführt hat." Und dies that er mit seiner gewohnten Kühnheit und Lebhaftigkeit, seine Gegner nicht schonend, sondern es ihnen auf gut Tennesseeisch gebend.

Und von seinem gesunden humor zeugen fol=

gende Züge:

Als Johnson Mitglied der Gesetzgebung von Tennessee geworden war, dachte ein aristokrastischer Gegner ihn aus der Fassung zu bringen, indem er naserümpfend die Worte ihm ins Gessicht warf: "Ei, Herr Johnson, es ist ja noch nicht lange her, daß Sie mir ein paar Beinskleider gemacht haben!" "Run," fragte Johnson trotig, "waren sie Ihnen etwa nicht gut genug gemacht?" Diese Worte riesen einen

wahren Beifallsfturm bervor.

Und später, nach seiner Wahl zum Gouverneur, beschenfte ihn ein hoher Staatsbeamter,
der früher Schmid gewesen war, mit einem eleganten Feuerzeug, den er selber verfertigt hatte.
"Ich werde mich in gleicher Weise mit ihm absinden," bemerkte der Gouverneur, kauste vom
seinsten schwarzen Tuche, das zu haben war,
verschaffte sich vom Schneider des Richters dessen Maß und verfertigte dem Beamten einen Anzug, an dem er seden Stich selber gethan hatte. Die ganze Arbeit wurde im Amtszimmer des Gouverneurs gemacht und der Anzug saß dem
glücklichen Empfänger ganz vortresslich.

Eine allerliebste Feierlichkeit fand sechs Woschen nach seinem Amtsantritt als Präsident der Republif in Washington statt. Die sogenannten Sonntagsschulen seierten das Fest ihres 25jähzrigen Bestehens und etwa 5000 Schüler und Schülerinnen nebst 700 Lehrern bildeten den Festzug, der vor der Wohnung des Präsidenten vorbei desilirte und ihm endlose Hurrahs brachte, während Tausende von Kinderhänden Blumenssträuße in seinen Hut warfen, so daß dieser die

buftende Laft nicht mehr faffen fonnte.

Jest ließ Johnson die Kinder einen Kreis um sich schließen und hielt dann, die helle Freude in den Augen, an die jugendliche Versammlung eine Rede, von der wir zum Schluß eine Stelle mittheilen wollen: "Jhr," so wandte sich der Präsident an die Kinder der wohlhabenden Eletern, "denen größere Vortheile geboten sind, werdet nicht eitel und gedenhaft, weil Eure Eltern Euch ein klein wenig besser kleiden oder

etwas besser erziehen können; wisset vielmehr, daß Eure Eltern und Lehrer allein Euch nicht zu erziehen vermögen. Db Eure Angehörigen arm oder reich sind, ob Ihr begabt seid oder nicht - 3hr mußt Euch felbft ergieben! Eltern, Lehrer und sonstige Vorzüge, deren Ihr Euch erfreut, find nichts als die in Eure Hand gegebenen Mittel, mit denen Ihr Euch felbst die Bahn durchs Leben ebnen müßt . . . Es muß Euer Stolz fein, Eure weniger begunftigten Kameraden zu Euch emporzuziehen . . . Meine Ueberzeugung war stets, daß die große Masse unsers amerikanischen Volkes emporgehoben werben kann. Und wenn dieses Ziel erreicht ift, alebann werden wir die größte und erhabenste Nation dieser Erde sein" ...

Dies ist der neue Präsident der großen amerikanischen Republik. Es konnte nicht sehlen, daß seine Feinde ihn höhnen, sich über den Schneidergesellen lustig machen, ihn als Trunkenbold darstellen und anderes mehr. Wir aber sagen: Wohl der Nation, die solche Schneider-

gesellen und solche Trunkenbolde hat.

# Ans dem Pariferleben.

I.

Ein junger Mann aus vornehmer Familie verliebte sich in ein sehr junges, hubsches Madchen und heiratete es. Eine Zeit lang war alles Freude und Herrlichkeit, da führte die Schlange Eva in Versuchung. Die junge Frau verliebte sich in einen Freund ihres Mannes und zeigte dies auch unverhohlen ihrem unglücklichen Gemahl. Dieser liebte die Untreue trogdem immer noch, wollte aber ihrem Glude nicht im Wege fteben und willigte deghalb in eine Scheidung, damit sie den angebeteten Freund heiraten könne. Er selbst gieng gleich nach der Scheidung längere Zeit auf Reisen und die Dame vermählte sich mit dem Freunde. Aber was geschah? Der= selbe wurde aus einem aufmerksamen Liebhaber ein ziemlich gleichgültiger Shemann und Madame fühlte sich sehr bald grausam enttäuscht. Da fam ihr früherer Gatte von seinen Reisen zu= rud. Er begegnete seiner ehemaligen Frau in Gesellschaft und sie machte die Bemerkung, wie sehr die gebräunte Gesichtsfarbe, der dunkle Bart ibn zu seinem Vortbeil verändert babe, wie in=